

Holland und die Nordsee also nur von solchen wieder überflogen wird, die für den Winter in England verblieben.

Die Flugrichtung der letzteren dieser heimkehrenden Krähen ist naturgemäss eine west-östliche; aber eine ebenso überraschende, wie kaum erklärliche Erscheinung bleibt es daneben, dass, wie im Herbst, so auch jetzt im Frühjahre, der Zug aller Wanderschaaren, die man am Tage sieht oder während der Nächte hört, sich ausnahmslos zwischen diesen beiden Punkten bewegt — wenigstens auf Helgoland und auf dem umgebenden Meere sieht man im Frühjahre nie einen ziehenden Vogel, dessen Flug von Süd nach Nord gerichtet wäre; dennoch aber müssen deren so viele sein, wie z. B. die schon angeführten Blaukehlchen, Laubvögel, Schafstelzen, Wiesenschmätzer und viele andere, von denen die ersten mit der Morgendämmerung eintreffen und deren Zahl sich mit der aufsteigenden Sonne oft bis zum Unglaublichen vermehrt, aber im Laufe weniger Stunden schon wieder vermindert, ohne dass man wahrzunehmen vermöchte, wie und woher sie eingetroffen, oder auf welche Weise und in welcher Richtung sie davon ziehen.

Solche Arten, deren Wanderungen zwischen Nord und Süd verlaufen, weisen denn auch keine so grosse Verschiedenheit in der Individuenzahl der Abreisenden und der Rückkehrenden auf, als solche, die im Herbst von Ost nach West gezogen sind und schliesslich sich südlich gewandt haben. Unter ersteren das obige Blaukehlchen, Rothkehlchen, die kleinen Laubvögel, trochilus und rufa, Rothschwänzen, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer und andere — diese alle bringt der Frühling ebenso zahlreich zurück, wie sie der Herbst entführt, und kaum sollte man glauben, dass doch nothwendiger Weise die Fährlichkeiten der langen Winterabwesenheit so manchen aus ihren Schaaeren weggerafft haben müssen, da z. B. am 26. Mai 1880 alle Gärten der Insel in solchem Grade von nordischen Blaukehlchen wimmelten, dass meine Vogelfänger und ich, für die nächstgelegenen derselben, ihre Zahl auf weit über fünfhundert anschlugen; Steinschmätzer waren in solchen Massen da, dass Aenken dieselben auf „Milliarden“ schätzte, in meinem Journal sind dieselben auf „viele Tausende“ beziffert. Beiläufig bemerkt, wiesen beide Arten nur noch ganz vereinzelt männliche Vögel auf, was darauf hindeutete, dass deren Zugperiode sich ihrem Abschlusse zuneigte.

Es ist im Laufe dieses Abschnittes gesagt, dass die Vögel ihre Reise vom Winterquartier zur Brutstätte möglichst in einem ununterbrochenen Fluge zurücklegen. Beobachtungen, die man hier während des nächtlichen Vogelfanges beim Leuchtfener zu machen Gelegenheit hat, unterstützen diese Ansicht in hohem Grade. Es ist nämlich eine, jedem hiesigen Vogelfänger bekannte Thatsache, dass im Frühjahre die Wanderer erst nach Mitternacht etwa von ein bis zwei Uhr Morgens an, einzutreffen beginnen, dass ferner ihre Zahl sich nicht allein mit dem herannahenden Tage steigert, sondern ihr Ankommen sich noch lange Zeit nach Sonnenaufgang fortsetzt, ja dass Schnepfen und

Schwarzdrosseln zahlreich noch während des ganzen Vormittags anlangen, namentlich, wenn es vor Tagesanbruch stark gereift hatte und die Vormittagsstunden von stillem, warmen Sonnenschein begleitet sind.

(Fortsetzung folgt.)

Mischlinge vom Textor und dottergelben Webervogel

Hyphantornis textor, Gr, Hrtl., Fusch., Hgl. et
Hyphantornis vittelinus, Hrtl., Fusch.

Gezüchtet von Dr. Sauermann.

Seltsame Mischlingsbruten hat man schon bei den Vögeln in der Gefangenschaft meistens wohl unabsichtlich erzielt. Allgemein bekannt sind die zahlreichen Mischlingshennen, welche der Kanarienvogel eingeht, man braucht ja denselben nur mit Hänfling, Zeisig, Girlitz u. s. w. zusammen in einer Vogelstube zu halten, so wird man bald derartige Erfolge zu verzeichnen haben; auch ich habe früher darin mein Möglichstes geleistet. Ferner ist bekannt, dass sich auch unsere einheimischen Vögel in der Gefangenschaft kreuzen, wie z. B. Dompfaff und Stieglitz, von welchen zuerst in England und dann auch in meiner Vogelstube Mischlinge erhalten wurden. Auch verschiedene Arten von fremdländischen Vögeln paaren sich mit Erfolg untereinander und hier habe ich ein Züchtungsergebnis zu verzeichnen, wie es vielleicht einzig in seiner Art dasteht, weil sich seit einigen Jahren immer dieselbe Erscheinung gezeigt hat, nämlich Textor und dottergelber Weber brüteten zusammen, obwohl von beiden Arten Männchen und Weibchen vorhanden waren.

Schon im Jahre 1890 habe ich eine Reihe von Jungen dieser Art erhalten, dann setzten die Vögel im Jahre 1891 das Brutgeschäft fort und da ereignete sich dann der seltene Fall, dass ein zweites Textormännchen, das ich inzwischen angeschafft hatte, sich auch mit dem Weibchen des dottergelben Webers paarte, so dass abwechselnd einmal mit dem alten, dann dem jüngeren Textor ein Gelege zu Stande kam. Ohne Rauferei ging das selbstverständlich nicht ab, der Friede kehrte erst dann zurück, wenn sich das Weibchen für ein Nest von diesem oder jenem Männchen entschieden hatte. Stets aber war das Männchen dottergelber Weber ein unbeeiliger Zuschauer, seine Nester wurden von dem eigenen Weibchen nie bezogen.

Es ist dies eine ganz unerklärliche Erscheinung, dass sich zwei Vögel von verschiedener Art und vor Allem von so ungleicher Grösse paaren, wie es hier der Fall ist, denn der Textor erreicht an Grösse nahezu den Staar, während das Weibchen des dottergelben Webers ungefähr die Grösse des Feldsperlings hat; wenn nun auch die Vögel sehr nahe verwandt sind, so begreift man doch nicht, warum nicht die richtigen Paare zusammen brüten, denn von den beiden Arten sind ja Männchen und Weibchen vorhanden. Der Fall ist hier ähnlich wie beim Blutschnabelweber und Swainsonsperling, über die ich früher berichtet habe.

Ueber den ganzen Brutverlauf ist wenig zu sagen, diese Gelbweber sind ja schon oft in der Gefangenschaft gezüchtet und ihre Entwicklung ist beschrieben, dass ich mir eine eingehende Schilderung sparen kann. Wie schon angedeutet, brütete das Weibchen des dottergelben Webers stets in einem vom Textor erbauten Neste, polsterte dasselbe mit Federn und kurzen Agavefasern aus und brütete, wenn das zweite Ei gelegt war. Hatte das Weibchen das Nest bezogen, so baute das Männchen dasselbe vollends aus und verlängerte das Flugloch. Die Auffütterung der Jungen fiel, wie auch sonst bei diesen Vögeln, ganz allein dem Weibchen zu, während das Männchen sich auf eine sorgsame Bewachung der Brut beschränkte. Die Begattung habe ich häufig beobachtet, sie geschieht sehr schnell und ist schwer zu beschreiben, das Männchen scheint dabei förmlich in der Luft zu schweben.

Die Brutdauer beträgt 12–13 Tage, 20 Tage sitzen die Jungen im Neste; die Eier gleichen denen des dottergelben Webers. Gefüttert habe ich das Weibchen während der Brutzeit nur mit frischen Ameiseneiern und Mehlwürmern, die letzteren holte sich der Vogel von meiner Hand.

Die Jungen waren nach dem Ausfliegen schon bedeutend grösser als das Weibchen, und es sah merkwürdig genug aus, wenn das kleine Ding die grossen Bengels fütterte. Leider war unter den dutzend Jungen, die ich in den zwei Jahren züchtete, kein Weibchen. Alle Jungen waren gleich gross, hatten die Gestalt des Textors, waren aber kleiner als dieser, dagegen wieder grösser als der dottergelbe Weber (Männchen). Sämmtliche Junge von 1890 legten im darauffolgenden Jahre das gleiche Prachtgefieder an, so dass man glaubte, eine beständige Art, keine Mischlinge vor sich zu haben, da letztere, wenn sie auch von einem Neste sind, doch in der Regel nach Gestalt und Farbe abändern, wie z. B. die verschiedenen Kanariemischlinge u. A.

Der Gesang, wenn man von solchem reden kann, ist ähnlich dem des Textors, aber lange nicht so kräftig, sondern viel milder, von dem Gesange des dottergelben Webers ist aber nichts dazwischen.

Es bliebe nun noch übrig, die Verfärbung der jungen Vögel zu beschreiben.

Jugendkleid in den ersten fünf Wochen: Schnabel an der Spitze und vorderen Hälfte hornfarben, an der Wurzel fleischfarben; Wachshaut weiss; Oberkopf graubraun, vom Schnabel bis zum Hinterkopf breiter, isabellfarbener Streifen, darunter ein zweiter, von gleicher Farbe; Augen braun; Kehle bräunlichgelb; Bauch und ganze untere Seite fahl isabellfarben; Flügel und ganzer Oberkörper graubraun; grosse Schwungfedern gelblich gesäumt; obere Schwanzdeckfedern graubraun, untere isabellfarben; Beine horngrau; Zehen fleischfarben.

Verfärbung nach der ersten Mauser, welche nach fünf Wochen eintritt: Genau so wie beim Weibchen des dottergelben Webers.

Prachtgefieder, welches ein Jahr darauf angelegt wurde: Genau so wie beim Männchen des dottergelben Webers, nur der Kopf ist abweichend gefärbt, derselbe ähnelt weder dem des Textors, noch dem des dottergelben Webers. Stirn und Ober-

kopf hellbraun; Backen schwarz, der schwarzgefärbte Theil schliesst mit dem Auge nach oben ab, geht in rundem Bogen bis zur Kehle, diese selbst ist lebhaft gelb.

Die Jungen vom Jahre 1891 werden wohl in diesem Jahre ebenfalls dasselbe Prachtgefieder anlegen, da sie auch sonst in Farbe und Gestalt ganz mit denen des Jahres 1890 übereinstimmen.

Die lebenden Vögel auf der ornithologischen Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Rohracher-Lienz hatte ein Pärchen Alpenfluevögel, sowie eine Schneeeule gesandt. Einige sehr interessante einheimische Insectenvögel wurden in den Händlercollectionen von G. Findis, A. Bammer u. Häusler Cie. vorgeführt; so brachte ersterer verschiedene Meisenarten, mehrere Steindrosseln, Alpenfluevögel, eine ihrer Artenzahl halber interessante Lerchensammlung, nämlich Haide-, Feld-, Schopf- und Kalanderlerche, Sprosser, Nachtigall, Schwarzplättchen, Sperbergrasmücke, Gartensänger; Bammer eine prächtig ausgefärbte Blaumerle, einen gut vermauserten Drosselrohrsänger, Kukul, Schwarzplättchen, Amseln und Drosseln, Häusler & Co. zeigten ebenfalls eine sehr schöne Blaumerle, sowie einen Pirol im Kleide des zweijährigen Vogels, welcher indess nicht abgemausert zu haben scheint. Ein Edelfink von Anton Rancak, Wien, mit fehlerfreiem „Gester-Wildauschlag“ fand bei den zahlreich die Ausstellung besuchenden Finkenliebhabern die verdiente Anerkennung. Moriz Schindl, Wien, brächte Wachtel, Feld- und Haideelerche, sowie einen Staar, welcher verschiedene Weisen flöten soll, von dem wir aber nur ein fürchterliches Kreischen gehört haben, wahrscheinlich war er, da wir ihm uns vorstellten, gerade nicht zum Zeigen seiner Künste disponirt. Als Sprechkünstler ersten Ranges erwies sich hingegen der Staar von Frau Fanni Schwedt, Wien. Es ist wirklich bewunderungswürdig, wie viel und mit welcher gutem Ausdrucke dieser Staar völlig deutlich und verständlich spricht, dabei bringt er stets alles in der richtigen Reihenfolge und trotzdem wir das Thierchen einigemal besuchten, konnten wir nie ein Durcheinanderbringen der Worte, wie dies die „gelernten“ Staare sonst fast ausnahmslos mehr oder minder in Gewohnheit haben, beobachten. Da es gewiss manchen der verehrten Leser interessieren dürfte, zu wissen, wie viel Worte ein Staar nachsprechen kann, so führen wir das Repertoire des k'einen Schwätzers an. Nach einleitendem „Tak, Tak, Tak“, welches wohl das Klopfen an eine Thüre imitiren soll, sagt er: „Herein, nehmen's Platz, was gib's Neues in der Stadt, schöner Herr, brauchen's keinen schönen Staar! Ich kann schön sprechen und singen: Vivat Kaiser Franz Josef von Oesterreich!“ Hierauf pfeift er die Volkshymne und spricht weiter: „Bibi willt a Bier, schöne Frau gib mir a Bussert, Bussert, Bussert!“ Dann schnalzt er, als ob er wirklich einen recht herzhaften Kuss bekommen würde und bricht in ein fröhliches Lachen aus, in das gewiss die meisten der vielen Zuhörer, welche der „Sprachmeister“ stets um sich versammelt hatte, anerkennend einstimmten. Liederpfeifende Doppel wurden von einem Händler aus Deutschland gebracht, doch war eine Beurtheilung der Leistungen derselben unmöglich, da die Collection unmittelbar neben Papageien stand, gegen deren Lungenkraft die der Dompfaffen allerdings nicht auf-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Sauer mann Richard

Artikel/Article: [Mischlinge vom Textor und dottergelben Webervogel 91-92](#)